

»Sein Haus hat offene Türen«

Kirchengemeinden als Heimat in einer mobilen Gesellschaft

Gerald Kretzschmar

Sowohl die allgemein geforderte als auch die faktisch gelebte Mobilität bewegt sich in unserer Gesellschaft schon seit vielen Jahren auf einem hohen Niveau. Die Entfernungen, die Menschen zwischen Wohnsitz und Arbeitsplatz alltäglich zurückzulegen haben, steigen genauso wie die Zahl ausbildungs- oder berufsbedingter Umzüge und Wohnortwechsel. Damit steht das **Mobilitätsthema** in einer Reihe mit Prozessen der Individualisierung, Pluralisierung sowie der funktionalen und sozialen Differenzierung, die die Strukturen moderner Gesellschaften kennzeichnen.

Unter den Bedingungen dieser gesellschaftlichen Strukturen findet auch das kirchliche Leben statt. **Inwieweit können die Kirche im Allgemeinen und konkrete**

Kirchengemeinden im Speziellen den Menschen in einer mobilen Gesellschaft eine Heimat bieten?

Diese Frage stellt sich umso nachdrücklicher, als das gesellschaftliche Erscheinungsbild der Kirche weniger durch Aspekte der Mobilität als vielmehr durch Phänomene der Örtlichkeit und Ortsstabilität geprägt ist.

Das Kirchengebäude vor Ort, die für den Wohnort zuständige Gemeindepfarrerin/der Gemeindepfarrer, die sonntäglichen Gottesdienste und die in den gemeindeeigenen Räumen regelmäßigen stattfindenden Kreise – all das steht für kirchliche Präsenz, die unmittelbar am Wohnort lokalisiert ist und mit den alltäglichen und biografischen Mobilitätsanforderungen nur schwer oder auch gar nicht vereinbar zu sein scheint.

Kirche unterwegs

Sollte sich die gesellschaftliche Präsenz der Kirche nicht viel stärker an der mobilen Lebensführung der Menschen orientieren? Wäre es nicht bedenkenswert, zum Beispiel noch mehr Autobahnkirchen zu bauen, noch mehr Andachtsräume in Bahnhöfen und Flughäfen zu schaffen, um den Menschen auf ihren alltäglichen Wegen Orte kirchlicher Be-

heimatung zu bieten? Und könnten die finanziellen und personellen Mittel dafür nicht leicht durch den Rückbau der lokalen kirchlichen Strukturen in den Parochialgemeinden zur Verfügung gestellt werden?

Aus der Sicht der Kirchenmitglieder scheint eine Schwächung der lokalen Präsenz von Kirche zugunsten mobiler Formen kirchlicher Präsenz kein Weg zu sein, der die kirchliche Beheimatung der

Menschen fördert. Im Gegenteil: Statistische Detailauswertungen der aktuellen EKD-Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung »Vernetzte Vielfalt« zeigen, dass die Befragten auch unter den Bedingungen einer mobilen Gesellschaft Kirche sehr stark mit lokaler Präsenz am eigenen Wohnort verbinden.

So wurde in der aktuellen Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung danach gefragt, woran man bei dem Stich- →

Bei allen drei Mobilitätsgruppen stehen die Themenfelder
Kasualien, Gottesdienst, diakonisches Handeln und Wertevermittlung
 sowohl in Bezug auf die Begründung der eigenen Kirchenmitgliedschaft
 als auch auf die Erwartungen, die an die Kirche gerichtet werden, an vorderer Stelle.

wort »Evangelische Kirche« spontan denke. An erster Stelle wurden diverse Kasualien und der Gottesdienst genannt, aber auch das Kirchengebäude vor Ort. Auf die Bitte, spontan Personen zu nennen, die man mit der evangelischen Kirche in Verbindung bringe, wurden an erster Stelle die Ortspfarrerinnen und -pfarrer genannt. Und das sehr häufig mit Nennung des Namens. Damit scheint den Kirchenmitgliedern die Kirche vor allem durch ihre ortsbezogene gottesdienstliche Praxis und die pastorale Präsenz im Bewusstsein zu sein.

EKD-Umfrage zur Verbundenheit mit der Kirche

Gestützt wird die hohe Relevanz des kirchlichen Ortsbezugs durch die Antworten auf die Frage nach der Verbundenheit mit der Kirche. Sowohl in Bezug auf die Verbundenheit mit der evangelischen Kirche im Allgemeinen als auch mit der Kirchengemeinde am Wohnort im Speziellen geben insgesamt 69% der Befragten an, sich mit der Kirche verbunden zu fühlen (hier wurden die Ergebnisse zu den Antwortvorgaben »sehr verbunden«, »ziemlich verbunden« und »etwas verbunden« zusammengefasst). In Bezug auf die Verbundenheit mit der Kirchengemeinde vor Ort ist es bemerkenswert, dass die Antwortvorgabe »sehr verbunden« mit 23% deutlich mehr Zustimmung erhält als im Fall der Verbundenheit mit der evangelischen Kirche im Allgemeinen, wo 16% angeben, sich »sehr verbunden« zu fühlen.

Doch welches Bild ergibt sich vom Zusammenhang zwischen Kirchenbindung

und Ortsbezogenheit, wenn man die Daten differenziert nach unterschiedlichen Mobilitätsgraden der Befragten betrachtet? Um die Zusammenhänge zwischen bestimmten Mobilitätsgraden und den Konturen der Kirchenbindung in den Blick zu bekommen, lassen sich die Befragten der aktuellen Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung in drei Teilgruppen gliedern: Personen, die noch nie den Wohnort gewechselt haben (niedrige Mobilität: 30%; N=597); Personen, die ein bis zwei Mal an einen anderen Ort verzogen sind (mittlere Mobilität: 36%; N=732); und Personen, die im Laufe ihres Lebens mindestens drei Mal oder häufiger umgezogen sind (hohe Mobilität: 33%; N=687).

Einschränkend muss zu dieser Bildung unterschiedlicher Mobilitätsgruppen gesagt werden, dass hier lediglich Formen residenzieller, das heißt auf die Zahl von Wohnortwechseln bezogener Mobilität in den Blick kommen. Aussagen darüber, wie sich zirkuläre Mobilität, d.h. im Alltag verortete Mobilität zum Beispiel von Berufspendlern, auf die Kirchenbindung auswirkt, können im Rahmen der EKD-Umfrage nicht getroffen werden. Items, die sich auf Formen zirkulärer Mobilität beziehen, waren im Fragebogen nicht vorhanden. Doch schon die Ergebnisse zur residenziellen Mobilität sind bemerkenswert.

Ergebnisse der Umfrage

So könnte man zum Beispiel vermuten, dass mit steigender Mobilität die Verbundenheit zur Kirche im Allgemeinen, besonders aber die Verbundenheit mit der Ortsgemeinde abnimmt. Aber dem

ist nicht so. Die Werte, die die Hochmobilen in Bezug auf ihre Verbundenheit mit der Kirchengemeinde vor Ort aufweisen, entsprechen in etwa dem Durchschnitt; am höchsten liegen die Werte bei der Gruppe der Mittelmobilen. Sehr bis etwas mit der Ortsgemeinde verbunden sind die Niedrigmobilen zu 66,7%, die Mittelmobilen zu 70,8% und die Hochmobilen zu 68,4% (Durchschnitt 68,8%). Offenbar spielt der Ortsbezug für kirchlich orientierte Religiosität ganz unabhängig vom Mobilitätsgrad eine bedeutende Rolle. In der Tendenz scheint der Ortsbezug bei höherer Mobilität sogar etwas an Bedeutung zu gewinnen.

Auffallend ist weiter, dass es sowohl bei den Mitgliedschaftsgründen als auch bei den Erwartungen an die Kirche kaum Unterschiede zwischen den drei Mobilitätsgraden gibt. Bei allen drei Mobilitätsgruppen stehen die Themenfelder Kasualien, Gottesdienst, diakonisches Handeln und Wertevermittlung sowohl in Bezug auf die Begründung der eigenen Kirchenmitgliedschaft als auch auf die Erwartungen, die an die Kirche gerichtet werden, an vorderer Stelle. Hervorzuheben ist hier die Tatsache, dass die Gruppe der Mittelmobilen tendenziell die höchsten Zustimmungswerte aufweist, während sie bei der Gruppe der Niedrigmobilen am geringsten ausfallen. Mittel-, aber auch hochmobile Befragte, so könnte man deren höhere Zustimmungswerte interpretieren, scheinen ein etwas größeres Interesse am kirchlichen Leben zu haben als Niedrigmobile.

Schließlich ergeben die Antworten auf Fragen nach dem Kontakt mit einer Pfarrerin bzw. einem Pfarrer sowie auf die Frage nach der Beteiligung am

Vielleicht zählen die Kirchengemeinden, indem sie diese

Räume der Beheimatung

bieten, gerade zu den gesellschaftlichen Größen, die es ermöglichen, im Alltag und in der Biografie ein hohes Maß an Mobilität zu leben.

kirchlichen Leben – abgesehen vom Gottesdienst – ein interessantes Bild. Sowohl hinsichtlich des Kontakts zu einer Pfarrerin/einem Pfarrer im vergangenen Jahr als auch hinsichtlich der Beteiligung am kirchlichen Leben liegen die Werte der ortsstabilen Befragten unter dem Durchschnitt und im Vergleich mit der Gruppe der Mittel- und Hochmobilen am niedrigsten. Es sind wieder die Befragten, die sich durch eine mittlere Mobilität auszeichnen, die die höchsten Werte aufweisen. Die Hochmobilen liegen auch hier wieder im Durchschnitt. Abermals zeigen die Daten, dass Ortsgebundenheit nicht zwingend mit einem Mehr an kirchlichen Kontakten vor Ort einhergeht und dass zunehmende Mobilität die kirchlichen Kontakte am Wohnort nicht reduziert.

Heimat Kirchengemeinde

Wie steht es nun um die Frage, ob und auf welche Weise Kirchengemeinden in einer modernen mobilen Gesellschaft Heimat bzw. Beheimatung bieten können? Zur Beantwortung dieser Frage scheint es lohnend zu sein, den Zusammenhang zwischen kirchlich orientierter Religiosität und Mobilität in den Kontext neuerer sozialwissenschaftlicher Forschungsergebnisse über das Wechselspiel von Mobilität und Identität zu stellen. Diese Forschungsergebnisse zeigen, wie der Stadt- und Regionalsoziologe Maik Hömke darlegt, dass trotz des hohen Maßes an Mobilität und stetiger Zunahme individueller Lebensformen bei den Identitätskonstruktionen kein Wandel in Richtung einer mobilen Identität festzustellen sei. Im Gegenteil: Die

lokale Identität werde durch eine immer höhere Mobilität zusätzlich verstärkt.

Tendenziell stützen die Befunde der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung diese These. Sowohl die Tatsache, dass die subjektive Verbundenheit mit der Ortsgemeinde bei den Hoch- und mehr noch bei den Mittelmobilen über den Werten der Niedrigmobilen liegt, als auch der Sachverhalt, dass Hoch- und Mittelmobilen bei den Mitgliedschaftsgründen und bei den Erwartungen gegenüber der Kirche deutlich höhere Zustimmungswerte bekunden, deuten in diese Richtung. Schließlich rangieren bei den Mitgliedschaftsgründen und bei den Erwartungen gegenüber der Kirche neben den ortsunabhängigen ethisch-diakonischen Aspekten auch dezidiert ortsbezogene Aspekte weit oben. Zu nennen sind hier zum Beispiel die Themenfelder Kasualien, die gottesdienstlich-liturgischen Angebote sowie die pastorale Arbeit.

Mit diesen Themenfeldern kommt das breite Spektrum kirchlicher Arbeit in den Blick, wie es nach wie vor weitgehend flächendeckend von den Kirchengemeinden und Pfarrämtern gepflegt wird. Dieses Spektrum steht für eine Vielzahl lokal verorteter und auf die Person der Ortspfarrerin bzw. des Orts Pfarrers bezogener bindungsrelevanter Anknüpfungspunkte. Diese eröffnen einer in hohem Maße individualisierten, pluralisierten und sozial ausdifferenzierten Mitgliedschaft Räume kirchlicher Beheimatung, die der eigenen Lebenssituation und Lebensgeschichte Rechnung tragen. Vielleicht zählen die Kirchengemeinden, indem sie diese Räume der Beheimatung bieten, gerade zu den gesellschaftlichen Größen, die es ermögli-

chen, im Alltag und in der Biografie ein hohes Maß an Mobilität zu leben. In der modernetypischen Dialektik von lokaler und mobiler Identität scheint kirchlich orientierte Religiosität bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt recht eindeutig zu den lokalen Faktoren der Identitätsbildung zu zählen. In dieser Hinsicht bieten die Kirchengemeinden vor Ort den Menschen eine Form der Beheimatung, die nicht unterschätzt werden sollte.



Gerald Kretzschmar ist Professor für Praktische Theologie mit den Schwerpunkten Homiletik, Liturgik und Kirchentheorie an der Eberhard Karls-Universität Tübingen.